

Saure Böden und der Schnaps vom Vogelbeerbaum

Der Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia* L.), auch Eberesche genannt, ist ein weitverbreiteter Baum in Europa und Westasien mit ausgeprägtem Pioniercharakter. In Vorarlberg kommt die Art in Form verschiedener Ökotypen bis auf ca. 1900 m vor, in den südlicher gelegenen Zentralalpen sogar bis auf 2400 m Seehöhe. Als nahezu einzige subalpine Laubbaumart ist die Vogelbeere als Futterpflanze von besonderer ökologischer Bedeutung (Käfer, Schmetterlinge, Nager, Fuchs, Vögel, Reh- und Rotwild etc.).

In den Hochlagen führen die rauen klimatischen Bedingungen und die saure Streu der Nadelholz-dominierten Wälder zu einem gehemmten Abbau des organischen Materials und in weiter Folge zur Akkumulation von dicken Humusauflagen (Möder, Rohhumus). Die Streu der Nadelbäume weist eine sehr geringe Stickstoffkonzentration auf. Gerade Stickstoff ist aber bei den streuabbauenden Tieren und Organismen heiß begehrt (z.B. Asseln, Springschwänze, Bakterien, Pilze, Würmer). Als Faustregel gilt: Je geringer die Stickstoffkonzentration, desto gehemmter ist der Abbau des Pflanzenmaterials. Der Regenwurm als wichtigstes grabendes und wühlendes Bodentier fällt unter sauren Bodenverhältnissen gänzlich aus. Folglich



Abbildung 1: Als aufgegrabenes Bodenprofil ist der Podsol farbenfroh und durchaus mit einer gewissen Ästhetik behaftet. Standort: Kristberg im Silbertal, leider nur bestockt mit Fichte und gänzlich verbissenen Vogelbeerbäumen (Foto Walter Fitz)

wird der Humus nicht mehr in den mineralischen Boden eingearbeitet und bleibt als saure Auflage liegen. Dem nicht genug stocken unsere Wälder vielerorts auf sauren Ausgangsgesteinen. Auf sandigen und durchlässigen Böden des Silvretta- und Verwallkristallins, auf Flyschsandsteinen, eiszeitlichen Moränen und teilweise der Molasse der nördlichen Landesteile Vorarlbergs, finden wir krach-saure und von Nährstoffauswaschung geprägte Waldböden mit pH-Werten von 3 bis 4. Im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium zeigen diese den typischen Bleichhorizont eines Podsoles (Abbildung 1).

Im Gegensatz zu Nadelbäumen sind die Blätter des Vogelbeerbaumes

ausgesprochen stickstoffreich. Darüber hinaus bringt er mit seinem tiefreichenden Wurzelsystem verlagerte Nährstoffe zurück in den Kreislauf und dämpft dadurch die fortschreitende Bodenversauerung (Abbildung 2). Reine Fichtenbestände bleiben hingegen mit ihrem Wurzelsystem strikt in der oberflächlichen Humusauflage und beschleunigen die Bodendegradierung. Dies führt zu einer Verarmung der Artenvielfalt und aus wirtschaftlicher Sicht zu vermindernten Holzzuwachsraten.

In den nährstoffarmen, subalpinen

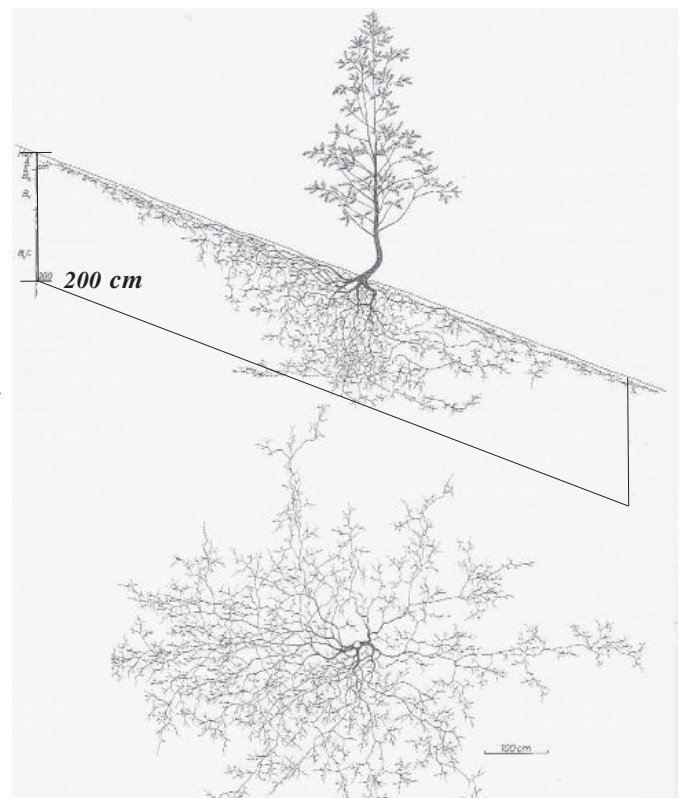


Abbildung 2: Der Vogelbeerbaum wurzelt mehrere Meter tief und bringt dadurch verlagerte Nährstoffe wieder in den Kreislauf. Bild: Kutschera und Lichtenegger, *Wurzeltatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Sträucher*, 2. Auflage, Leopold Stocker Verlag.

Fichtenwäldern ist der Stickstoff der Vogelbeerbaum-Blätter für Wald und Wild so nötig wie ein Bissen Brot. Befinden sich die Wildbestände jedoch im Ungleichgewicht mit der Naturverjüngung, kann der Vogelbeerbaum seine ökologischen Funktionen nicht mehr erfüllen. Deshalb benötigen intakte Bergwälder alle Baumarten der potentiell natürlichen Waldgesellschaften. Der Vogelbeerbaum ist kein „Verbiss Gehölz“, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil der Bergwaldökosysteme. Wir brauchen ihn mehr denn je. Auch eine entsprechende Berücksichtigung im Wildschadenskontrollsystem des Landes Vorarlberg ist damit sehr wichtig.

PS: Schnaps vom Vogelbeerbaum schmeckt ausgezeichnet, nach getaner Arbeit im Walde, sowie hoch oben auf dem Ansitz!

Walter Fitz, vormals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bodenforschung der Universität für Bodenkultur in Wien, heute unter Anderem Geschäftsführer des Vorarlberger Waldvereins.